



Foto: Schweizerisches Rotkreuz

Altern mit Problemen

Die einstigen «Fremdarbeiter» haben das AHV-Alter erreicht. Viele von ihnen leiden unter den Folgen harter Arbeit und mangelhafter Integration. Pro Senectute ist herausgefordert, sich für diese Menschen zu engagieren.

«Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr: Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.» Dieser bekannte Satz stammt von Max Frisch. Der Schriftsteller hatte ihn Mitte der 1960er-Jahre formuliert – ange-

sichts einer wachsenden Stimmung gegen die angebliche «Überfremdung» der Schweiz. Viele der Menschen, die ihre Arbeitskraft zum Wohl der helvetischen Wirtschaft veräussert haben, sind trotz manchen widrigen Umständen geblieben. Heute leben ihre Kinder hier und die alte Heimat ist ihnen fremd geworden.

Die Konsequenzen anstrengender und schlecht entlohnter Arbeit machen sich für die Angehörigen der ersten Migrationsgeneration bemerkbar: Ihr

gesundheitlicher Zustand ist deutlich schlechter als jener gleichaltriger Schweizer und Schweizerinnen und materiell sind sie ebenfalls im Nachteil.

Viele ältere Migrantinnen und Migranten benötigen Dienstleistungen zur Unterstützung im Alltag, doch oft behindern sie Sprachbarrieren und finanzielle Nöte. Für die Arbeit von Pro Senectute bedeutet das, diese vulnerable – also besonders verletzte – Zielgruppe künftig noch stärker als bis anhin zu berücksichtigen.

Editorial

Zeichen setzen



Seit Mitte der 1990er-Jahre setzt sich Pro Senectute mit dem Thema «Alter und Migration» auseinander. Sie nimmt die Nöte der älteren Migrantinnen und Migranten ernst und hat bis heute, in Zusammenarbeit mit Fachpersonen und Migrantenvereinigungen, verschiedene spezifische Angebote entwickelt.

Nach wie vor ist bei Menschen mit Migrationshintergrund der Anteil derjenigen, welche die Angebote von Pro Senectute nicht kennen oder nicht

nutzen, gross. Finanzielle Schwierigkeiten und Sprachbarrieren sind Gründe dafür. Gerade ältere Migrantinnen und Migranten sind auf unsere Dienstleistungen zur Unterstützung in ihrem Alltag angewiesen. Vor allem die Sozialberatung von Pro Senectute, aber auch Serviceleistungen sowie Sport- und Bildungsangebote sind wertvolle Beiträge.

Für die Arbeit von Pro Senectute bedeutet das, diese Zielgruppe künftig noch stärker als bis anhin zu berücksichtigen. Neben der Koordinations- und Aufklärungstätigkeit auf nationaler Ebene leisten die Pro-Senectute-Organisationen vor Ort wichtige Unterstüt-

zungsbearbeitung. Zeichen setzen wir auch durch öffentliche Anlässe, wie zum Beispiel die Tagung zu Alter und Migration im November 2010.

An dieser Stelle richte ich einen speziellen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Pro Senectute, für Ihr Mittragen, Ihr Erinnern und Zeichen setzen.

Martin Odermatt, Leiter Finanzen und Logistik, Mitglied der Geschäftsleitung

THEMA

Älter werden in der Fremde

Die Angehörigen der ersten Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg altern unter vielfach schwierigen Bedingungen. Pro Senectute lenkt ein besonderes Augenmerk auf sie.

Kurt Seifert – Leiter des Bereichs Forschung und Grundlagenarbeit, Pro Senectute Schweiz

Jung und gesund kamen sie einst in die Schweiz. Heute sind sie alt – und in vielen Fällen durch die harte Arbeit auf Baustellen oder in der Fabrik körperlich, manchmal auch seelisch beeinträchtigt. Die Rede ist von den Männern und Frauen, die vor 40 Jahren und mehr als so genannte Fremdarbeiter von der hiesigen Wirtschaft dringend gebraucht wurden und inzwischen im AHV-Alter sind. Ursprünglich sollten sie nur wenige Jahre bleiben, doch es kam anders. Ihre günstige Arbeitskraft war in Zeiten der Hochkonjunktur sehr gefragt und so blieben sie hier – trotz weitverbreiteter

Fremdenfeindlichkeit und einem Mangel an Integrationsmöglichkeiten. Sie gründeten Familien und hatten vor, erst im Alter wieder an die Orte ihrer Kindheit und Jugend zurückzukehren. Auch in dieser Hinsicht lief das Leben unzähliger Migrantinnen und Migranten anders als geplant: Aus ganz unterschiedlichen Gründen ist die Schweiz auch nach der Pensionierung ihr Lebensmittelpunkt geblieben – weil Kinder und Enkel da sind, die medizinische Versorgung hierzulande besser ist oder weil ihnen die alte Heimat fremd wurde.

Gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik lebten 2008 rund 127 000 Männer und Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die das 65. Lebensjahr erreicht bzw. überschritten hatten, in der Schweiz. Die Prognosen des Bundesamtes nennen für die Mitte des 21. Jahrhunderts eine Zahl von annähernd 280 000 Personen mit fremdem Pass, die dann dieser Altersgruppe angehören werden.

Auf Vulnerable achten

Die soziale Lage dieser Einwanderungsgruppen fällt ganz unterschiedlich aus – je nach dem, welche Stellung sie im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess innehatten. Die Migrantinnen und Migranten aus den südeuropäischen Ländern waren zumeist unqualifiziert und wurden für niedrig entlohnte Tätigkeiten eingesetzt. Dies hatte Folgen für die Altersvorsorge, die oft unzureichend ausfällt. Der Bundesrat rechnet deshalb in seiner Armutsstrategie vom März 2010 auch damit, dass die Zahl einkommensschwacher älterer Migrantinnen und Migranten, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, zunehmen wird.

Die gegenwärtigen Verhältnisse sowie die Prognosen lassen es als vorrangig erscheinen, der vulnerablen – das heisst verletzlichsten, für soziale Probleme besonders anfälligen – Gruppe von älteren Migrantinnen und Migranten besondere Beachtung zu schenken.



Die Arbeitskraft der Migrantinnen und Migranten war in Zeiten der Hochkonjunktur sehr gefragt.

Diesem Ansatz entspricht auch der Leistungsvertrag, der zwischen dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) und Pro Senectute für die Jahre 2010 bis 2013 abgeschlossen wurde und die finanziellen Beiträge des Bundes an die Altersstiftung regelt.

Netzwerke schaffen

Bereits Mitte der 1990er-Jahre hat sich Pro Senectute mit dem Thema «Alter und Migration» auseinandergesetzt. Die Verantwortlichen stellten seinerzeit fest, dass die gängigen Vorbereitungskurse auf die Pensionierung die Fragen der Migrationsbevölkerung in keiner Weise berücksichtigten. Deshalb ent-

wickelte Pro Senectute 1995 in Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden von italienischen Beratungsstellen in der Schweiz einen ersten Schulungskurs unter dem Titel «Älterwerden in der Fremde». Diesem folgten weitere Projekte und im September 1999 eine erste nationale Tagung in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Ausländerkommission und Migros Kulturprozent, die sich sowohl an Fachpersonen als auch an Vertreter und Vertreterinnen von Migrantenvereinigungen richtete.

In der Folgezeit entstand das Nationale Forum Alter und Migration, dem sich zahlreiche Alters- und Migrantenorganisationen angeschlossen haben.

Das Forum arbeitet eng mit verschiedenen Bundesämtern zusammen. Seit 2008 wird es von Ständerätin Christine Egerszegi-Obrist präsiert. Das Nationale Forum versteht sich als Plattform für den Informations- und Meinungsaustausch. Darüber hinaus wird es als Veranstalter von Fachtagungen aktiv (siehe dazu den Kasten am Ende des Beitrags).

Basisarbeit leisten

Neben der Koordinations- und Aufklärungstätigkeit auf nationaler Ebene leisten die Pro-Senectute-Organisationen vor Ort wichtige Unterstützungsarbeit für die direkt Betroffenen – sei dies im Rahmen der Sozialberatung, der Gemeinwesenarbeit oder durch Sport- und Bildungsangebote. Oft ist es nicht ganz einfach, an die älteren Migranten und Migrantinnen zu gelangen. Sprach- und kulturelle Barrieren behindern die Verständigung. Deshalb ist die Zusammenarbeit mit Migrantenvereinigungen von entscheidender Bedeutung. Manche Pro-Senectute-Organisationen machen hier wichtige Erfahrungen, wie das Beispiel von Pro Senectute Kanton Zürich zeigt (siehe Seiten 6 und 7).

Einladung zur nationalen Tagung

Wie werden die Angehörigen der ersten Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg älter? Wie können die Leistungen, die sie für die Schweiz erbracht haben, besser gewürdigt werden? Um diese beiden Fragen kreist die Tagung des Nationalen Forums Alter und Migration, die am 30. November 2010 im Kursaal Bern stattfinden wird. Beiträge kommen unter anderem vom Altersforscher François Höpflinger sowie von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Hauptträger der Tagung sind das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) sowie Pro Senectute Schweiz. Weitere Informationen sind erhältlich bei Corinne Stammach, SRK, Tel. 031 960 75 43, Katrin Schöni, SRK, Tel. 031 960 76 24, oder unter www.alter-migration.ch.

Alter und Migration im Blickwinkel der Forschung

Die Sozialwissenschaften befassen sich seit einigen Jahren intensiver mit den Beziehungen zwischen den Prozessen der Migration und jenen der Alterung. Damit liefern sie wichtige Hinweise für die Arbeit mit älteren Migranten und Migrantinnen.

Claudio Bolzman – Soziologe, *Haute école de travail social, Genf*



Zahlreiche Studien haben aufgezeigt, dass es in den europäischen Gesellschaften – und die Schweiz ist hier keine Ausnahme – in Zukunft eine immer grössere Zahl von alten Menschen mit Migrationshintergrund geben wird. Dies ergibt sich aus der Alterung der in früheren Jahrzehnten eingewanderten Arbeitskräfte, die bei ihrer Pensionierung in den Ländern bleiben, wo sie ihr ganzes erwachsenes Leben verbracht haben. Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Vorstellung ist die Einwanderung nicht ein temporäres Phänomen, das beim Abschluss der aktiven Lebensphase mit der Rückkehr ins Ursprungsland endet. Die Studien weisen auch

darauf hin, dass die betreffenden Personen im Alter unter prekäreren gesundheitlichen und wirtschaftlichen Bedingungen leben als die einheimische alte Bevölkerung. Dieser Sachverhalt hat mit der Belastung bei den ausgeübten Berufen und mit den tiefen Löhnen in den entsprechenden Bereichen zu tun.

Unter diesem Aspekt ist die Problematik des Zugangs der älteren Migranten und Migrantinnen zu den *medizinisch-sozialen* und *geriatrischen* Diensten von aktueller Bedeutung. Diese Dienste sind bereits heute gefordert im Hinblick auf ihre Möglichkeiten oder ihre Bereitschaft, die gesamte ältere Wohnbevölkerung zu versorgen und ihre Leistungen gegebenenfalls den realen Verhältnissen der aus Minderheiten stammenden Nutzer anzupassen. Die Forschung verweist nun auf eine Unternutzung dieser Dienste seitens der älteren Migranten und Migrantinnen im Verhältnis zu ihren tatsächlichen Bedürfnissen. Die geringe Nutzung erklärt sich aus verschiedenen Faktoren, zum Ersten dem ungenügenden Informationsstand der Ausländer über die Strukturen der Altersbetreuung, was oft mit der mangelnden Kenntnis der örtlichen Sprache und dem tiefem Bildungsniveau dieser Personen zusammenhängt.

Andere Arbeiten legen den Akzent eher auf die falsche Einschätzung der Bedürfnisse und Wünsche dieser Bevölkerungsgruppen bei den örtlichen Altersinstitutionen oder auf die geringe Aufmerksamkeit, die diese Institutionen der kulturellen Diversität schenken. Einige Studien unterstreichen beispielsweise nicht nur den Mangel an qualifizierten Dolmetschern im Sozial- und Gesundheitsbereich, sondern auch die mangelnde Ausbildung der Ansprechpersonen und der weiteren Berufspersonen im Hinblick auf interkulturelle

Fragen sowie das Fehlen einer Politik der institutionellen Öffnung zugunsten dieser Teile der Bevölkerung. Hingewiesen wird auch auf die fehlende Zusammenarbeit zwischen den für die Altersbetreuung und den für die Migranten zuständigen Institutionen.

Die Rolle der Familien

Eine komplementäre Form der Unterstützung älterer Migranten und Migrantinnen kann von deren *Familien* ausgehen. Die Studien heben denn auch den intensiven Austausch innerhalb der eingewanderten Familien, insbesondere jener aus südlichen Ländern, hervor. Häufige Kontakte führen aber nicht zwangsläufig zu zufriedenstellenden intergenerationellen Beziehungen, etwa wenn die Erwartungen der Eltern bezüglich der Rolle der Kinder bei der Altersbetreuung nicht erfüllt werden oder wenn die Kinder bei der Betreuung ihrer Eltern mehr Unterstützung durch Berufspersonen erwarten. Darüber hinaus unterscheiden sich die Intensität und die Modalitäten der familiären Betreuung bei den verschiedenen Nationalitäten gemäss ihren Auffassungen der intergenerationellen Beziehungen. Alle Autoren unterstreichen jedoch die zentrale Rolle der Frauen bei der Elternbetreuung.

In jedem Fall und entgegen der verbreiteten Meinung, wonach sich die eingewanderten Familien «um die Ihren kümmern» und damit die medizinisch-sozialen Einrichtungen entlasten, gibt es keine systematischen Erkenntnisse, aus denen geschlossen werden könnte, dass die pflegebedürftigen älteren Migranten und Migrantinnen besser versorgt seien als die einheimischen alten Menschen. Der entsprechenden Herausforderung können sich die Institutionen nicht mehr entziehen.



Älteren Migrantinnen und Migranten soll eine harmonische Integration und somit ein Älterwerden mit Qualität ermöglicht werden.

FACHWISSEN

Ausbildung für Angehörige von Migrantorganisationen

«Seniors d'ici et d'ailleurs» («Senioren von hier und anderswo») ist eine Plattform, die auf die älteren Migranten und Migrantinnen ausgerichtet ist. Deren Ziel liegt unter anderem darin, diesen Personen dank harmonischer Integration ein qualitativ hochstehendes Alter zu ermöglichen.

Jacqueline Cramer – Geschäftsleiterin
Pro Senectute Genf

Pro Senectute Genf und der Kantonalverband Genf des Schweizerischen Roten Kreuzes haben in Partnerschaft mit dem Sozialdienst der Stadt Genf eine Plattform unter dem Namen *Seniors d'ici et d'ailleurs* geschaffen, die den älteren Migranten und Migrantinnen dienen soll und die sich folgende Ziele setzt:

- den älteren Migranten dank einer harmonischen Integration ein qualitativ hochstehendes Alter zu gewährleisten
- den älteren Migranten an sie angepasste Dienstleistungen anzubieten
- ein Partnernetzwerk zu schaffen und auszubauen, über das diese Bevölkerungsgruppe erreicht werden kann
- Ressourcen und Kompetenzen der Intervention im gerontologischen Bereich einerseits und im Bereich Mi-

gration andererseits miteinander zu verbinden

- über ein Team von Ressourcenpersonen zu verfügen

Die Plattform *Seniors d'ici et d'ailleurs* hat ein Programm mit folgenden Zielen aufgestellt:

- den älteren Migranten als Ansprech-, Informations- und Vermittlungsstelle zu dienen und sie entsprechend zu begleiten
- den zuständigen Vertretern von Migrantorganisationen eine Multiplikatoren-ausbildung anzubieten
- Tagungen, Informationsveranstaltungen und Workshops zu wichtigen Themen zu organisieren, um die älteren Migranten zu informieren und zu sensibilisieren und um Kontakte mit den anderen Senioren vor Ort zu schaffen
- dem Personal der Institutionen im Gesundheitsbereich und im medizinisch-sozialen Bereich Weiterbildung anzubieten, um die Kommunikation mit den älteren Migranten und ihren Familien zu verbessern

Multiplikatoren-ausbildung

In seiner Eigenschaft als Schnittstelle zwischen den Migrantorganisationen und den Institutionen organisiert

Seniors d'ici et d'ailleurs in Synergie mit Partnern Multiplikatoren-ausbildungsgänge.

Die Altersdienste gehen vom generellen Konzept des in Genf lebenden älteren Menschen aus, nicht von der spezifischen Herkunft einzelner Personen. Dies im Bestreben, Gleichbehandlung zu gewährleisten, Unterschiede nicht hervorzuheben und keine Ghettos zu schaffen.

Dieser lobenswerte und die individuelle Person respektierende Ansatz wird von den älteren Migranten und deren Organisationen nicht immer verstanden. Sie fühlen sich im Stich gelassen und haben den Eindruck, dass ihre spezifischen Anliegen nicht berücksichtigt werden.

Es gilt daher, die Rolle der Migranten zu erkennen und ihre Kapazitäten zu stärken, um so die Begleitung der Migranten im Alter und im Sterben sicherzustellen.

Das Projekt zielt darauf ab, die Vertreter der Migrantorganisationen so auszubilden, dass sie in der Lage sind, die alten Menschen in ihrer Gemeinschaft besser zu informieren, ihnen Orientierung und Unterstützung zu bieten und zu bevorzugen – da aus demselben Kulturkreis stammenden – Vermittlern zu werden.

Das Ausbildungsprogramm umfasst die folgenden Aspekte:

1. Einwanderungsrecht
2. Sozialversicherung und Altersvorsorge
3. Vorbereitung der Pensionierung
4. Zugang zu Netzwerken
5. Gestaltung des Lebens im Alter
6. Hilfe für Helfer

Diese Ausbildung wird den zuständigen Vertretern von Organisationen, dem Konsularpersonal und den Vertretern verschiedener Gemeinschaften angeboten. Sie ermöglicht somit den Austausch zwischen all diesen Partnern, die sich oft in Konkurrenz zueinander sehen und die über geringe finanzielle und humane Ressourcen verfügen.

Gleichzeitig kann sich Pro Senectute hier als handelnde Kraft des spezialisierten Wissenstransfers ausserhalb des rein gerontologischen Bereichs positionieren.

Asesoramiento en lengua española de Pro Senectute

Die muttersprachliche Beratung für ältere Migrantinnen und Migranten gehört zu den jüngeren und zukunfts-trächtigen Angeboten der Fachstelle Migration und Alter von Pro Senectute Kanton Zürich. Bisher existieren Beratungsangebote für italienisch- und spanischsprachige Migrantinnen und Migranten. Weitere Angebote sind geplant. Ein Besuch auf der spanischsprachigen Beratungsstelle an der Geschäftsstelle von Pro Senectute Kanton Zürich.

Dieter Sulzer – Informationsspezialist, Bibliothek und Dokumentation, Pro Senectute Schweiz

Sommerlich warm fühlt es sich im Beratungszimmer an – warm ist auch der Empfang, den Elena Philippen und Marianna Alonso dem Besucher bereiten. Seit Anfang 2009 bilden die beiden zusammen mit vier anderen Frauen ein Team, das einmal im Monat in spanischer Sprache Beratungen rund ums Thema Alter durchführt. Alle Beraterinnen kennen aus eigener Erfahrung die Gründe, weshalb die (schweizer)-deutsche Sprache für manche Migrantinnen und Migranten trotz längerem Aufenthalt im Einwanderungsland ein grosses Hindernis darstellen und den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen erschweren kann. Auch Elena Philippen war wenig motiviert, viel von der neuen Sprache zu lernen, als sie in den 60er-Jahren als 19-Jährige aus Spanien in die Schweiz kam mit dem Plan, nicht länger als ein Jahr zu bleiben. Viele «Gleichgesinnte» kennt sie aus dem spanischsprachigen Kulturverein Ateneo Popular Español. Der 1968 gegründete Verein, welcher u. a. Reisen, Theateraufführungen, Vorträge, Sprachkurse

und Gedächtnistrainings organisiert, versammelt viele Mitglieder, die sich altersbedingt für Angebote im Zusammenhang mit dem Älterwerden interessieren – aber nicht wissen, an wen sie sich mit ihren Fragen wenden sollen. Im Verein wurde die Idee einer spanischsprachigen Beratung zum Thema Alter seit längerem diskutiert. Das konkrete Anliegen wurde schliesslich über den Ausländerbeirat der Stadt Zürich an Pro Senectute Kanton Zürich herangetragen. Die Organisation hatte offene Ohren für diese Idee und beschloss, ein Pilotprojekt zu starten und eine Projektgruppe einzusetzen, bestehend aus den sechs freiwilligen Beraterinnen und zwei Pro-Senectute-Mitarbeitenden.

Die freiwilligen Helferinnen

Was Marianna Alonso an der beratertischen Tätigkeit besonders motiviert, ist der Wunsch, weitergeben zu können, was sie kennt, sowie die Möglichkeit der Selbsterfahrung. Als Beraterin hatte sie bereits in einer Telekommunikationsfirma fungiert. Bezugnehmend auf ihre ursprüngliche Ausbildung als Psychologin meint sie: «Wir können alle Psychologinnen sein. Zum Zuhören braucht es keine Ausbildung. Wir haben herausgefunden, dass die Leute oft möchten, dass ihnen einfach nur zugehört wird.»

Elena Philippen findet es schlicht und einfach schön, Menschen zu helfen. Als pensionierte Frau mit Migrationserfahrung hat sie selber einen engen Bezug zu den Anliegen älterer Migrantinnen und Migranten. Eine besondere Erfahrung macht sie zudem als pflegende Tochter.

Die muttersprachliche Beratung ist nicht mit einer sozialberaterischen Aufgabe gleichzusetzen. Sie ist vielmehr

als Triage- und Anlaufstelle zu verstehen. Die Beraterinnen geben den Anrufenden und Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, ihre Situation in der Muttersprache zu schildern. Was danach geschieht, ist teilweise von den individuellen Erfahrungen und Kenntnissen der Beraterinnen abhängig. Einfache Fragen können selber beantwortet werden. Die Hauptaufgabe besteht aber darin, die Ratsuchenden an die richtige Stelle weiter zu verweisen. Ausdruck des grossen Engagements des Beratungsteams sind die dicken Ordner mit Informationen zu den möglichen Beratungsthemen, ebenso die Liste mit spanisch sprechenden Ärzten, Zahnärzten und Anwälten. Um auch den Gang zur nächsten Stelle zu erleichtern, wurde im Kulturverein zudem ein gutes Dutzend an freiwilligen Helferinnen und Helfern organisiert, die bei Bedarf eine Person zu den Behörden begleiten und Übersetzungsdienste anbieten.

«Die Spanier sind stolz»

Nun unterscheiden sich spanische und schweizerische Senioren in der Beratung nicht allein in ihrer Sprache. Zwar mag ihnen folgende Einstellung, wie von Marianna Alonso beschrieben, gemeinsam sein: «Ist man in Not, möchte man immer zuerst selber schauen, wie man herauskommt. Man schämt sich, hat das Gefühl, man müsse betteln.» Doch sei dies bei Spaniern noch ausgeprägter. «Da ist eine Demütigung im Hintergrund, weil man auswandern musste. Und dann kommt nochmals eine Art Demütigung hinzu, wenn man nachfragen oder gar Ergänzungsleistungen beanspruchen muss. Und dies selbst, wenn man unter dem Existenzminimum lebt. Die Leute denken: «Ich bin nicht in meinem Land, auch wenn



Engagierte Beraterinnen in Aktion: Elena Philippen (links) und Marianna Alonso (rechts) geben Auskunft in spanischer Sprache zu Themen rund ums Alter.

ich so lange hier gearbeitet habe.» Im eigenen Land würde man sich eher getrauen. Hier aber verkriecht man sich im Schneckenloch.» Elena Philippen ergänzt: «Die Spanier sind stolz. Wie soll man erklären, dass man ein ganzes Leben gearbeitet hat und nicht genug zum Leben hat...?» Hinzu kommt aber auch die Unwissenheit, dass man überhaupt Ergänzungsleistungen in Anspruch nehmen kann. «Oft ist die Bildung ungenügend – man musste halt viel arbeiten. Und viele erwarten, dass die Kinder nach ihnen schauen.»

«Wir haben herausgefunden, dass die Leute oft möchten, dass ihnen einfach nur zugehört wird.»

Die meisten der in der spanischsprachigen Beratung gestellten Fragen werden Sozialarbeitenden von Pro Senectute bekannt vorkommen: etwa solche zur AHV, Krankenkasse, zum Mahlzeitendienst, Wohnen oder zu Pflegedienstleistungen und Begleitdiensten. Doch sind es oft die sprachlichen Schwierigkeiten, welche eine Anfrage nötig machen; Schwierigkeiten, die etwa beim Lesen einer Krankenkassenrechnung auftauchen. Die Personen werden in den meisten Fäl-

len an die zuständige Pro-Senectute-Stelle weiterverwiesen und dort von einer Beraterin sprachlich unterstützt. Auch kommt es vor, dass sich eine Beraterin kurzerhand selber als Begleiterin zur Verfügung stellt: So begleitete Elena Philippen eine Spanierin, die sich nach einer spanisch sprechenden Begleitperson für einen Untersuch im Spital erkundigt hatte. Nicht selten fragen Migrantinnen und Migranten nach den Bedingungen für die Rückreise in ihr Ursprungsland. Dies sind im Jargon der Beraterinnen sogenannte «Konsultationsfälle»: Die Personen werden an die Sozialstelle des spanischen Konsulats weiterverwiesen.

Die Erfahrungen bisher

Marianna Alonso und Elena Philippen wünschen sich eine grössere Nutzung ihres Beratungsangebots. Noch kennen zu wenig Migrantinnen und Migranten dieses – und wohl auch die vielen anderen Angebote von Pro Senectute. Elena Philippen: «Wir machen alles, um uns bekannt zu machen. Ich war in vielen Kirchen in der Stadt und habe Flyer aufgelegt.» Die Beraterinnen und die Verantwortlichen von Pro Senectute schreiben ausserdem spanischsprachige Organisationen und Medien an und organisieren Informationsveranstaltungen.

Die Attraktivität steigern würden sicher zusätzliche Beratungstage. Wer den einen Nachmittag im Monat ver-

passt, muss lange warten bis zur nächsten Beratung. Da nützt auch das Band, auf das man übers Telefon seine Anfrage formulieren und die Kontaktangaben hinterlegen kann, nur begrenzt.

Dass eine grosse Nachfrage bestehen würde, wissen die beiden Beraterinnen sowohl von ihren Kontakten zu älteren Spanierinnen und Spaniern als auch von ihren Erfahrungen mit der früheren Beratungsstelle für Ausländerfragen der Integrationsförderung der Stadt Zürich. Diese war recht bekannt und wurde entsprechend genutzt. Als sie geschlossen wurde, entstand ein Vakuum, und die Leute, welche die Beratungsstelle kannten, «verschwanden». Dazu Marianna Alonso: «Nun müssen sie wieder geholt werden. Unser Projekt muss zuerst ins Laufen kommen, man muss Vertrauen schaffen.»

Muttersprachliche Beratung von Pro Senectute Kanton Zürich

- in spanischer Sprache:
 - jeden ersten Donnerstag im Monat, 13–17 Uhr; Ort: Pro Senectute Kanton Zürich, Forchstr. 145, 8032 Zürich, 078 792 72 64
- in italienischer Sprache:
 - jeden ersten Donnerstag im Monat, 13.30–16.30 Uhr; Ort: Pro Senectute Kanton Zürich, Dienstleistungszentrum Oberland, Bahnhofstr. 182, 8620 Wetzikon, 058 451 53 83
 - jeden letzten Mittwoch im Monat, 14–16 Uhr; Ort: Pro Senectute Kanton Zürich, Dienstleistungszentrum Unterland und Furttal, Lindenhofstrasse 1, 8180 Bülach, 076 498 99 82
- in Serbisch/Kroatisch/Bosnisch:
 - jeden 2. Montag im Monat ab 8. Nov. 2010, 14–17 Uhr; Ort: Pro Senectute Kanton Zürich, Dienstleistungszentrum Limmattal/Knonaueramt, Badenerstrasse 1, 8952 Schlieren, 078 723 18 44
- in Planung in folgenden Sprachen: Albanisch, Türkisch

Weitere Informationen: Andreas Raymann, Fachverantwortlicher Alter und Migration, Pro Senectute Kanton Zürich, Tel. 058 451 51 67 andreas.raymann@zh.pro-senectute.ch

gelesen – gesehen – gehört



Siamo italiani / Il vento di settembre

Zwei Filme von
Alexander J. Seiler
u.a.
Zürich: Filmcoopi
2006

1964: Mehr als 500 000 Italiener und Italienerinnen leben und arbeiten in der Schweiz. Eine überbeschäftigte Wirtschaft braucht ihre Arbeitskraft. Als «Problem» werden sie diskutiert – als Menschen bleiben sie Unbekannte. 2002: Viele nach Südtalien zurückgekehrte Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter führen als Rentner ein gutes Leben, aber in Gedanken sind sie bei ihren Kindern und Enkeln in der Schweiz. 40 Jahre nach «Siamo italiani» richtet Seiler in «Il vento di settembre» sein Augenmerk in einem liebevollen Porträt erneut auf die Familien von damals.



Sylvie Kobi Unterstützungs- bedarf älterer Migrantinnen und Migranten

Bern: Peter Lang,
2008

Die Autorin untersucht die Unterstützungserwartungen älterer Menschen aus Italien und Serbien/Montenegro, die in der Stadt Zürich wohnhaft sind. Mittels einer Auswertung der Volkszählungsdaten stellt sie die Wohn- und Haushaltssituation der älteren Migrantinnen und Migranten dar und vertieft diese durch Expertengespräche. Inter-

views mit Seniorinnen und Senioren aus Italien und Serbien/Montenegro sowie mit der zweiten Generation bilden das Kernstück der Untersuchung. Die Autorin leitet daraus die Folgerungen zum familiären Unterstützungspotenzial und Bedarf nach familienexternen Unterstützungsangeboten ab.



Sergio Giovannelli-
Blocher

Va' pensiero: Geschichte eines Fremdarbeiters aus Ligurien

Zürich: edition 8,
2007

Kritisch, aber mit Humor und Ironie schildert Sergio Giovannelli in seiner Autobiografie das Italien der 50er-Jahre und wie er die Zeit der grossen Arbeitsmigration von Italien in die Schweiz erlebte. Sein Lebensbericht macht exemplarisch die Zerrissenheit der Migrantinnen und Migranten zwischen zwei Ländern deutlich, aber auch den Beitrag, den sie für die Schweiz leisten und die Chancen eines offenen Zusammenlebens verschiedener Kulturen.

Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute

Alle vorgestellten Medien können ausgeliehen werden bei
Pro Senectute Schweiz
Bibliothek und Dokumentation
Bederstrasse 33, Postfach
8027 Zürich
Tel. 044 283 89 81
E-Mail: bibliothek@pro-senectute.ch
www.pro-senectute.ch/bibliothek

Aktuell

Herbstsammlung

Die nationale Herbstsammlung von Pro Senectute findet dieses Jahr vom 27. September bis 23. Oktober statt. Kernthema ist auch dieses Jahr die Sozialberatung im Alter, das Jahresthema von Pro Senectute; dabei steht die Altersarmut im Vordergrund. Wir kommunizieren die Leistungen von Pro Senectute für die Betroffenen und die Botschaft, dass Pro Senectute für dieses Engagement auf Spenden angewiesen ist.

Im Sammlungsprospekt, der bereits an die Pro-Senectute-Organisationen (PSO) ausgeliefert wurde, steht die letzte Seite der jeweiligen PSO für eigene Informationen zur Verfügung.

Zusätzlich zu den Prospekten sind Plakate, Tramplakate und Füllerinserte produziert worden. Neu stehen den PSO dieses Jahr Webbanner und Mailfooter zur Verfügung. Diese Kommunikationsmittel dienen dazu, die Beachtung der Herbstsammlung zu erhöhen. Die Füllerinserte werden an die nationalen Printmedien verschickt und ein 2- oder 3-seitiges Inserat wird in der Zeitschrift «Zeitlupe» publiziert. Am 3. Oktober wird die TV-Sendung «mitenand – ensemble – insieme» national, in drei Landessprachen von den entsprechenden TV-Stationen ausgestrahlt. Im Idealfall greift sie ebenfalls die Themen Sozialberatung und Armut im Alter auf und stellt anhand eines individuellen «Schicksals» Dienstleistungen von Pro Senectute vor.

Hinweise zur Herbstsammlung finden Sie auch auf www.pro-senectute.ch.

Impressum

Herausgeberin: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 283 89 89, kommunikation@pro-senectute.ch, www.pro-senectute.ch

Redaktion: Ursula Huber (verantw.), Kurt Seifert, Dieter Sulzer, Enrica Voegeli **Texte:** Claudio Bolzman, Jacqueline Cramer, Kurt Seifert, Dieter Sulzer.
Auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.